

Werk

Titel: Die Löwenapotheke in Lübeck

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log63

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

hundert nicht im vollen Umfange zur Ausführung gekommen ist, diese Bauzeit wird auch die West-Empore angehören, welche die ganze Breite der Kirche einnimmt, während die Empore an der Südseite mit geschnitzten Holzpfosten in die West-Empore einschneidet (Abb. 4) und der folgenden Bauperiode angehört. Im Jahre 1676 wurde der innere Ausbau fertiggestellt, die Kanzel hergerichtet und das Innere ausgemalt. Das Holzwerk der Deckenbalken, der Stützen und der Emporenbrüstungen wurde mit einem dunkelgrauen Anstrich versehen und über und über mit weissen, schwarz geränderten Rankenornamenten überzogen. Die Emporenbrüstungen wurden buntfarbig bemalt und auf der Südseite mit Darstellungen aus dem alten Testamente, auf der West-

seite mit solchen aus der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi geschmückt.

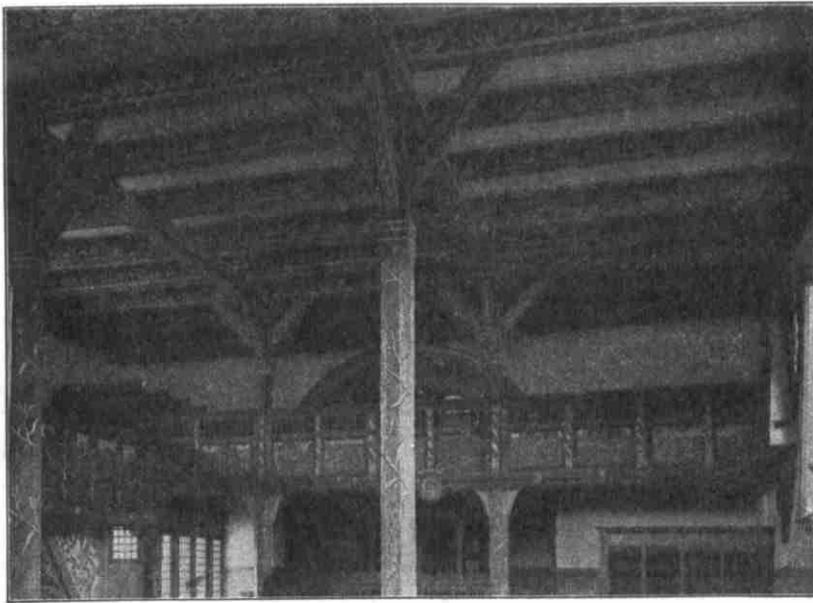


Abb. 4.

Der Hochaltar ist um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts von der Decanissin Maria Elisabeth, einer geborenen Herzogin von Mecklenburg, gestiftet.

Bietet das Kirchlein in architektonischer und künstlerischer Hinsicht nichts Hervorragendes, so besitzt dasselbe doch, namentlich im Inneren, mit der reichen Ausmalung und dem alten Gittergestühl einen äusserst malerischen Reiz, der auch bei der vor kurzem unter der örtlichen Leitung des Regierungs-Bau-meisters Fricke in Gandersheim vorgenommenen Wiederherstellung glücklicherweise nicht verloren gegangen ist.

Braunschweig.

Hans Pfeifer.

Die Löwenapotheke in Lübeck.

Unter den wenigen deutschen Städten, die ausser ihren alten Kirchen und öffentlichen Gebäuden auch eine ansehnliche Zahl alter Wohnhäuser in die Neuzeit hinüber gerettet haben, nimmt Lübeck eine der ersten Stellen ein. Noch sind hier Strafsenbilder erhalten, deren trotzige Reihe steinerner Treppengiebel den Wanderer an die Tage der Hansa gemahnt, aber immer kleiner wird die Zahl jener stummen Zeugen einer grossen Vergangenheit. Der lange ersehnte wirtschaftliche Aufschwung, der seit einem Jahrzehnt auch die etwas vereinsamte alte Königin der Hansa ergriffen hat, hat bereits manchen jener alten Giebel gestürzt, und an ihrer Stelle sind Neubauten entstanden, die von dem Kunstsinne der Bewohner leider kein rühmliches Zeugnis ablegen.

Der Zerstörung des mittelalterlichen Stadtbildes Einhalt zu gebieten, ist schwer. Die in Hildesheim, Emden und anderen Orten dazu eingeschlagenen Wege können der grossen Kosten wegen immer nur in Bezug auf die bedeutendsten Bauwerke beschränkt werden, und mit der Erhaltung dieser rettet man im günstigsten Falle ein einzelnes Strafsenbild, einen einzelnen Platz. Die Erhaltung eines im grossen und ganzen noch mittelalterlichen Stadtbildes kann nur erreicht werden, wenn die gesamte Bevölkerung einmütig für dieses Ziel eintritt, d. h. sie kann überhaupt nicht erreicht werden, wenigstens nicht in einer Stadt und in einer Zeit, wo der Kampf ums Dasein die wirtschaftlichen Interessen zum Nachtheil der idealen auf die Spitze getrieben hat.

Klingt das im Sinne der Denkmalpflege recht wenig hoffnungsvoll, so ist es erfreulich, berichten zu können, dass in Lübeck die Erhaltung eines mittelalterlichen Bauwerks

lediglich durch die Opferwilligkeit der Bürger, ohne Zuthun des Staates oder der Stadt, gelungen ist.

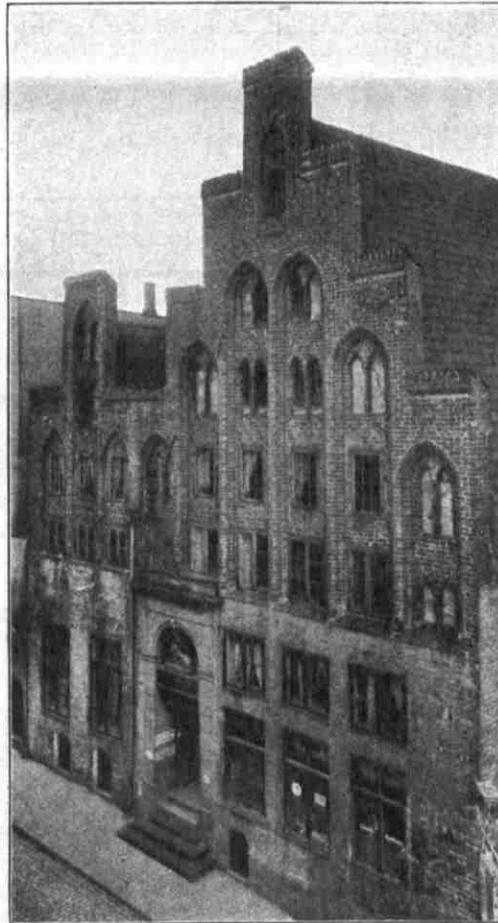


Abb. 1.

Der Abbruch des Hauses Johannisstrasse Nr. 13, der Löwenapotheke, war beschlossene Sache. Das Grundstück, auf dem die Apotheken-Gerechtigkeit ruht, war zu hohem Preise in andere Hände übergegangen, und der neue Eigentümer mußte, um auf seine Kosten zu kommen, das Grundstück in der äusserst zulässigen Weise auszunutzen bestrebt sein. Das war, wenn die alten Façaden beibehalten werden sollten, schlechterdings nicht möglich, und es wurde daher ein moderner Neubau entworfen und zur Ausführung bestimmt. Da nahm sich in letzter Stunde die Vorsteherschaft der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit“ der Sache an und brachte aus privaten Mitteln in wenigen Wochen die Summe von 25 000 Mark zusammen, welche sie mit dem Eigentümer als Entschädigung für den ihm bei Erhaltung der Giebel entstehenden Mietheausfall vereinbart hatte.

Der Eigentümer verpflichtet sich, in das Grundbuch eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit der Gemeinnützigen Gesellschaft gegenüber einzutragen zu lassen, des Inhalts, dass er und seine Rechtsnachfolger im Eigenthum des Hauses sich verpflichten, die Giebel ohne Genehmigung der Gesellschaft nicht zu verändern.

Der eingeschlagene Weg, das beweist die Sammlung der Beiträge, konnte nur dadurch zum Ziele führen, dass ein Großkaufmann sich mit einer namhaften Summe an die Spitze stellte, und dass die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit aus ihren Mitteln 5000 Mark beisteuerte. Erfreulich, wenn auch im Effect weniger bedeutungsvoll, war das allgemeine Interesse, das sich für die